

Wochenbericht

19. Jahrgang Berlin, den 18. April 1952 Nummer 16

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig.

Kritischer Punkt der internationalen Konjunktur noch nicht überwunden

*Konjunkturdiagnose des
Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung
Mitte April 1952¹⁾*

Die internationale Konjunktur hat den kritischen Gefahrenpunkt, auf den vor einem Monat an dieser Stelle aufmerksam gemacht wurde, noch nicht passiert. Trotz des festen Rückhaltes, den die Konjunktur der westlichen Weltwirtschaft an den weiter langsam wachsenden Rüstungsausgaben und den noch immer hohen privaten Investitionen besitzt, ergeben sich Depressionskräfte aus den akuten Zahlungsbilanzschwierigkeiten in Westeuropa und im Sterling-Raum und aus den scharfen Importrestriktionen, die zu ihrer Behebung erlassen wurden. Diese Depressionskräfte intensivieren sich rasch gegenseitig und drohen damit das gesamte konjunkturelle Klima zu wandeln. Gewisse Erfolge der autonomen Sanierungsmaßnahmen in den am stärksten von Zahlungsbilanzschwierigkeiten heimgesuchten Ländern, also vor allem in Großbritannien und Frankreich, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß damit zwar die Voraussetzungen für eine Überwindung jenes kritischen Punktes in vieler Hinsicht gebessert sind, daß aber die internationale Konjunkturentwicklung im Grunde eher noch eindeutiger auf jenen kritischen Punkt zuläuft als vor Monatsfrist.

Vorsichtige Therapie

Die Zuversicht, daß die noch immer weiter heranreifende internationale Zahlungsbilanzkrise bewältigt werden kann, stützt sich in erster Linie auf die vorsichtige und überlegte nationale Krisentherapie, vor allem in Großbritannien und Frankreich, und die mit ihr verbundene über-

nationale Therapie innerhalb der gemeinsamen westeuropäischen Wirtschaftsorganisation der OEEC und der EZU (Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit und europäische Zahlungsunion). Im besonderen fällt dabei ins Gewicht, daß man sich in Großbritannien offenbar sorgfältig davor gehütet hat, die notwendigen, restriktiven Sanierungsmaßnahmen zu übertreiben²⁾. Der notwendige Wechsel in der gegenseitigen Bewegung der Zahlungsbilanzsalden und damit der Ausgleich der monetären Zahlungsbilanzreserven innerhalb der nicht-amerikanischen Partner der westlichen Weltwirtschaft, vor allem im Rahmen der EZU, läuft ruhig und ohne unangebrachten Widerstand der Länder an, die nun Reserven an die bedrohtesten Länder abgeben müssen. Der letzte Monatsausweis der EZU zeigt bereits den Beginn dieser Bewegung zugunsten vor allem von Frankreich und Großbritannien. In Frankreich, wo besonders schwierige innerpolitische und wirtschaftspsychologische Verhältnisse bestehen, wird das Bemühen der Regierung um Bewältigung der gefährlichen inneren Inflationstendenzen und um Sanierung der Zahlungsbilanzsituation gegenwärtig gerade auch durch die internationale Baisse der Konsumgütermärkte gestützt. Sie erleichtert das Niederhalten der Konsumgüter-Fertigwarenpreise und mäßigt den Importsog.

¹⁾ Der Erstabdruck dieses Berichtes erfolgte im „Tagesspiegel“ vom 17. April 1952.

²⁾ Vgl. dazu: Das neue britische Budget, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und internationale Konjunktur, in: Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung vom 4. April 1952.

Aber kritischer Zustand noch nicht überwunden

Diese nationalen und europäischen therapeutischen Bemühungen können jedoch für sich allein kaum zu einem vollen Erfolg führen; es besteht sogar die Gefahr, daß sie zuletzt doch noch aufgegeben werden und eindeutig international schädlichen, rein nationalwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen Platz machen müssen, wenn die kritische Grundsituation sich nicht bald ändert. Diese Grundsituation ist gegenwärtig noch immer dadurch bestimmt, daß bei der anhaltend flauen Tendenz der amerikanischen Konjunktur der amerikanische Einfuhrbedarf niedrig bleibt und — bei noch immer ziemlich hohem amerikanischen Export, bei verminderter amerikanischer Kapitalausfuhr (einschließlich Rüstungs- und Wirtschaftshilfen) und bei Zustrom fremden Fluchtkapitals nach den Vereinigten Staaten der übrigen westlichen Weltwirtschaft laufend monetäre Reserven in einem bedenklichen Umfang entzogen werden. Dies muß angesichts der niedrigen Währungsreserven der anderen Länder bald gefährlich werden. Durch Ausgleich von Zahlungsbilanzreserven innerhalb dieser anderen Länder, wie er nun stärker in Gang kommt, kann diese Entwicklung nur in ihrer akuten Wirkung auf die unmittelbar gefährdeten Staaten kurzfristig abgeschwächt werden.

Die amerikanische Einfuhr war zwar bis Januar 1952 gegenüber ihrem tiefen Stand von September 1951 wieder etwas gewachsen; seither jedoch dürfte sie (Angaben liegen noch nicht vor) eher wieder zurückhaltender geworden sein. Angesichts der gesamten konjunkturellen Lage in den Vereinigten Staaten und am Weltmarkt kann auf kurze Frist mit einer stärkeren Erhöhung kaum mehr gerechnet werden. Den Vereinigten Staaten sind im zweiten Halbjahr 1951 — mit wachsender Beschleunigung gegen Jahresende — über 900 Mill. Dollar Gold (netto) zugeflossen. Dieser Zufluß hat sich in den ersten Monaten 1952 unter Schwankungen im ganzen zunächst noch intensiviert; jedenfalls war der Zugang an Gold von Jahresanfang bis Anfang April 1952 so groß, daß der seit Ende Juli 1951 eingetretene Zuwachs an Goldreserven in den Vereinigten Staaten nun rund 1,5 Mrd. Dollar beträgt. Durch die sorgfältigen Sanierungsmaßnahmen, die inzwischen vor allem Großbritannien und Frankreich zum Schutz ihrer nationalen Zahlungsbilanzen ergriffen haben, dürfte derjenige Teil dieses Kapitalzustromes, der auf spekulative Kapitalbewegungen zurückgeht, im März zwar vorübergehend gemildert oder gar gestoppt worden sein; aber an der Grundsituation scheint sich bis heute noch wenig geändert zu haben.

Ferner müssen auch die Erfolge der bisherigen britischen und französischen Sanierungsmaßnahmen vorsichtig bewertet werden: die bis jetzt in Großbritannien erzielte Milderung des laufenden Zahlungsdefizits geht wohl zum erheblichen

Teil auf einmalige, nicht ohne weiteres sich erneut einstellende Faktoren zurück: die Vereinigten Staaten haben in Großbritannien einen größeren Posten Rohstoffe aufgekauft. Die französische Position bleibt auch bei kurzfristigem Erfolg von Sanierungsmaßnahmen dadurch schwer belastet, daß der französische Franc infolge des scharfen Preisanstiegs in Frankreich während des Jahres 1951 wahrscheinlich erheblich überbewertet ist.

Der größte Unsicherheitsfaktor jedoch liegt in der kurzfristigen internationalen Konjunkturtendenz selbst, die durch diese Zahlungsbilanznöte zweifellos schon verschlechtert worden ist. An sich war und ist die konjunkturelle Situation der Konsumgüterwirtschaft in fast allen wichtigen Ländern bei anhaltend wachsendem Einkommen und nach mehr als einjähriger Zurückhaltung der Konsumenten nun auch durch einen Lagerabbau im Handel soweit „bereinigt“, daß eine neue Belebung im sog. „Zwischenzyklus“ der Konsumgüterindustrie wohl fällig wäre. Die internationale Zahlungsbilanzklemme und die Importbeschränkungen haben jedoch nun diese allgemeine Flaute auf den Konsumgütermärkten, so vor allem bei den Textilien, zu einer Teil-Krise verdichtet. Der hiervon ausgehende Preisdruck hält auch anderwärts die bereiten Aufschwungskräfte in Schach. Entscheidend ist die Lagersituation. In der Verbrauchsgüterindustrie scheinen die Fertigwarenläger zum Teil doch noch so hoch zu sein, daß die neue Preisbaisse hier zu einem neuen Lagerabbau führen könnte. Die Gefahr, daß diese neue Baisse zu schärferen Produktionsminderungen und damit Einkommensrückgängen und damit schließlich zu verminderter Kaufkraft der Verbraucher führt, zeichnet sich in einzelnen Ländern durch wachsende Arbeitslosigkeit bereits ab.

Die internationale Zahlungsbilanzklemme verlängert und intensiviert also auf diese Weise die Flaute an den Konsumgütermärkten, und die Flaute an den Konsumgütermärkten gefährdet wiederum über ihre Rückwirkungen auf die allgemeine Konjunktur die Behebung der internationalen Zahlungsbilanzklemme, die im Grunde nur durch eine Belebung der allgemeinen Konjunktur beseitigt werden kann.

Die wachsende Rüstungsproduktion wird dabei schwerere allgemeine Rückschläge verhindern. Aber sie ist als konjunkturelle Auftriebskraft gegenwärtig vermutlich zu schwach, um die depressiven Kräfte, die von den Zahlungsbilanzschwierigkeiten, den Importdrosselungen und den partiellen Krisenherden der Konsumgüterwirtschaft ausstrahlen, sicher aufzufangen, so daß die internationale Konjunktursituation weiter auf den erwähnten „kritischen“ Punkt zutreiben scheint. Wird er erreicht, so werden auch die geringen partiellen Belebnungsansätze an einigen Konsumgütermärkten, so etwa in der

Bundesrepublik und in den Vereinigten Staaten, wieder verschwinden. Andererseits ist diese kritische internationale Konjunktursituation einer übernationalen, weltwirtschaftlichen Therapie leicht zugänglich. Es kommt also entscheidend darauf an, ob eine solche Therapie rechtzeitig vorbereitet wird.

Auch die zur Zeit unverändert verhältnismäßig stabile und günstige westdeutsche Konjunktursituation muß auf dem Hintergrund dieser internationalen Problemlage gesehen werden; sie ist an sich für eine neue Belebung bereit, steht aber im Schatten jener größeren konjunkturellen Bewegungen.

Zur Situation am Weltbaumwollmarkt

Die Baumwolle nimmt unter den Textilrohstoffen eine beherrschende Stellung ein. Ihr Anteil an der Erzeugung der drei wichtigsten Bekleiderungsrohstoffe der Welt (die beiden anderen sind Wolle und Kunstfasern) beträgt über 70 vH. Das Vordringen der chemischen Fasern hat also der Baumwolle bisher keinen wesentlichen Abbruch tun können.

Die Hauptanbaugebiete der Baumwollpflanze liegen in Nordamerika und Asien, sie ist aber auch in Afrika und Südamerika heimisch. Nicht alle Anbaugebiete sind zugleich Überschußgebiete, die den Weltmarkt beliefern. So verbrauchen z. B. die Sowjetunion und China ihre Baumwollenernte nahezu allein und treten darüber hinaus noch als Käufer am internationalen Markt auf.

Der bedeutendste Baumwollproduzent sind die USA. Sie brachten in den letzten Jahrzehnten ungefähr die Hälfte der gesamten Welterzeugung auf, und sogar 1950/51, als die amerikanische Ernte besonders ungünstig war, betrug ihr Anteil noch über ein Drittel; im neuen Baumwolljahr 1951/52 werden es schätzungsweise 45 vH sein.

Baumwollgewinnung wichtiger Erzeugungsländer
Nach Erntejahren (August bis Juli)

Länder	1938/39	1947/48	1948/49	1949/50	1950/51	1951/52 ¹⁾
in Mill. Ballen						
USA	11,6	11,7	14,7	16,1	10,1	15,0
UdSSR ¹⁾ ..	3,8	2,6	2,4	2,7	3,3	3,5
Indien ... ²⁾	5,2	2,5	2,0	2,4	2,8	3,0
China	2,3	2,2	2,3	1,7	1,8	1,8
Ägypten ..	1,7	1,3	1,7	1,7	1,8	1,8
Brasilien ..	2,0	1,2	1,4	1,7	1,7	1,8
Pakistan ..	-	0,9	0,9	0,9	1,2	1,3
Mexiko ...	0,3	0,5	0,6	1,0	1,1	1,2
Übrige Länder	2,6	2,2	2,5	3,1	3,7	3,9
Insgesamt	29,5	25,1	28,5	31,3	27,5	33,3
in vH						
USA	39,3	46,6	51,6	51,4	36,7	45,0
UdSSR ¹⁾ ..	12,9	10,4	8,4	8,6	12,0	10,4
Indien ... ²⁾	17,6	10,0	7,0	7,8	10,2	9,0
China	7,8	8,7	8,1	5,4	6,5	5,5
Ägypten ..	5,8	5,2	6,0	5,4	6,5	5,5
Brasilien ..	6,8	4,8	4,9	5,4	6,2	5,5
Pakistan ..	-	3,6	3,1	2,9	4,4	3,9
Mexiko ...	1,0	2,0	2,2	3,2	4,0	3,6
Übrige Länder	8,8	8,7	8,7	9,9	13,5	11,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Schätzung. — ²⁾ Britisch-Indien.

Die Qualität der in den einzelnen Ländern gewonnenen Baumwolle ist unterschiedlich. Die besten Sorten (lang- bis mittelstapelig¹⁾) erzeugen

¹⁾ Mit „kurz-, mittel- und langstapelig“ wird die Faserlänge bezeichnet.

gen Ägypten und Nordamerika. Die sogenannten Exoten hingegen (Baumwolle aus Indien, Vorderasien und Südamerika) sind im allgemeinen nicht von so guter Qualität.

Das Weltangebot ist in den einzelnen Jahren Schwankungen unterworfen, da die Anbauflächen je nach den Aussichten auf dem Weltmarkt eingeschränkt oder erweitert werden und die Erträge vom Witterungsverlauf abhängig sind. Schließlich können noch die bei den einzelnen Erzeugerländern vorhandenen Bestände das Angebot auf dem Weltmarkt entscheidend verändern.

Welterzeugung an Baumwolle
Nach Erntejahren (August bis Juli)

in Mill. Ballen¹⁾			
1935/36	31,6	1947/48	25,1
1937/38	38,3	1948/49	28,5
1938/39	29,5	1949/50	31,3
1945/46	21,1	1950/51	27,5
1946/47	21,5	1951/52	²⁾ 33,3

¹⁾ Ein Ballen wiegt durchschnittlich 500 lbs. gleich 225 kg. —

²⁾ Schätzung.

Während die Baumwollernten nach dem Ende des zweiten Weltkrieges einige Jahre lang wesentlich unter dem Vorkriegsstande lagen, nahm die Nachfrage — sowohl bei den Erzeugerländern selbst als auch bei den reinen Verbraucherländern infolge des aufgestauten Nachholbedarfs und des stetig steigenden Lebensstandards — ständig zu. Diese Diskrepanz zwischen Produktion und Verbrauch konnte zunächst dadurch ausgeglichen werden, daß die Erzeugerländer ihre zum Teil im Kriege angesammelten Vorräte abbauten.

Mit Beginn des Korea-Konfliktes um die Mitte des Jahres 1950 stieg dann die Nachfrage und mit ihr der Preis infolge umfangreicher rüstungswirtschaftlicher Käufe einzelner Regierungen und ausgedehnter privater Hortungskäufe verstärkt an. Die Preisauftriebstendenzen wurden weiter dadurch unterstützt, daß die Welternte in diesem Jahr mit nur 27,5 Mill. Ballen gegenüber dem Vorjahr um rd. ein Zehntel niedriger war. Diese Preisentwicklung hielt mit geringen Schwankungen bis zum Frühjahr 1951 an. Die Preise erreichten ein bis dahin nicht gekanntes Niveau. So stieg der Durchschnittspreis für Rohbaumwolle amerikanischer Herkunft (Universal Standard Middling), der im Jahres-

mittel 1945 noch bei 22,6 cents je lb. gelegen hatte, im Tagesdurchschnitt des November 1950 auf 42,2 cents je lb. Das bedeutete allein für die Nachkriegszeit eine Erhöhung auf das Doppelte. Spitzenqualitäten erreichten sogar den drei- bis vierfachen Preis. Am Ende der Saison 1950/51 waren auch die sichtbaren Weltvorräte infolge des Zusammentreffens von niedriger Ernte und überhöhter Nachfrage im gleichen Zeitraum bis auf rd. 11 Mill. Ballen zurückgegangen; sie hatten damit den geringsten Stand seit dem Jahre 1929 erreicht.

Im Frühjahr 1951 trat ein Umschwung am Weltbaumwollmarkt ein. Ursache waren die ersten amtlichen amerikanischen Ernteschätzungen für die Saison 1951/52, die einen Rekordumfang von über 17 Mill. Ballen in den Vereinigten Staaten erwarten ließen¹⁾. Hinzu kam, daß inzwischen Großbritannien und Amerika ihre Hortungskäufe vorübergehend eingestellt hatten, so daß auch der Nachfragedruck am Weltmarkt geringer wurde. Von diesem Zeitpunkt an gaben vor allem die amerikanischen Notierungen scharf nach; sie sanken bis auf einen Stand von 35 cents je lb. ab und die USA konnten ihren vorübergehend für die heimischen Baumwollbörsen verfügbaren amtlichen Höchstpreis von 45,39 cents je lb. für amerikanische Baumwolle aufheben, den sie zur Vermeidung von Übersteigerungen im November 1950 eingeführt hatten. Für „Exoten“ hingegen waren die Preiseinbußen nicht so stark — vor allem deshalb, weil eine Reihe europäischer Länder (u. a. die Bundesrepublik) aus Dollarmangel gezwungen war, einen Teil ihrer Einkäufe auf den Sterlingmärkten zu tätigen.

Im September 1951 kamen erste Zweifel an der Richtigkeit der bis dahin veröffentlichten amtlichen Ernteschätzungen der USA für 1951/52 auf, da von privater Seite wesentlich geringere Ernteaussichten vorausgesagt wurden. Diese Unsicherheit hatte sofort wieder preissteigernde Wirkung. Anfang November 1951 wurde dann die Ernteschätzung des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums unter Berücksichtigung der inzwischen erfolgten Ernteschäden auf 15 Mill. Ballen herabgesetzt. Als Folge dieser Schätzung setzte bei den Konsumenten in aller Welt eine neue Kaufwelle ein, die Produzenten dagegen hielten ihr Angebot stark zurück. Die Preise an den USA-Baumwollbörsen zogen wieder bis auf über 42 cents je lb. an. Da der amerikanische

Markt für den internationalen Baumwollhandel ausschlaggebend ist, griff die Preisbewegung sofort auf die anderen Handelsplätze über; hierbei konnte die vorderasiatische Baumwolle infolge anhaltender Dollarknappheit bei den Importländern einen noch höheren Preisanstieg verzeichnen.

Nach der neuesten amerikanischen Schätzung wird für die Saison 1951/52 endgültig mit einer Weltbaumwollernte von 33,3 Mill. Ballen zu rechnen sein, das sind rd. 3 Mill. Ballen weniger als im Herbst vorigen Jahres angenommen worden war, jedoch erheblich mehr als in der vorangegangenen Periode. Die Weltnachfrage wird auf etwas weniger als 33 Mill. Ballen geschätzt, das war der Rekordverbrauch des Jahres 1950/51. Der Weltkonsum wird natürlich weitgehend durch die weltpolitische Lage bestimmt, immerhin ist eine weitere Zunahme über das sehr hohe Niveau hinaus kaum zu erwarten, da der Absatz von Baumwollerzeugnissen bereits in einer Reihe von Ländern auf Schwierigkeiten stößt. Mit Hilfe der Vorräte läßt sich die bisher geschätzte Nachfrage ohne weiteres befriedigen. Damit dürfte für die gesamte Weltmarktsituation eine baldige Preisberuhigung zu erwarten sein.

Weltversorgung mit Baumwolle
Nach Erntejahren (August bis Juli) in Mill. Ballen

	38/39	47/48	48/49	49/50	50/51	51/52 ¹⁾
Erzeugung	29,5	25,1	28,5	31,3	27,5	33,3
Sichtbare Vorräte am 1. Aug. (Jahresanfang)	24,2	17,9	14,1	14,9	16,6	10,9
Weltversorgung insgesamt ²⁾	53,7	43,0	42,6	46,2	44,1	44,2
Verbrauch ³⁾	30,6	28,9	27,7	29,6	33,2	rd. 33
Sichtbare Vorräte am 31. Juli (Jahresende)	23,1	14,1	14,9	16,6	10,9	rd. 11

¹⁾ Schätzung. — ²⁾ Einschl. der auf Transport befindlichen Mengen. — ³⁾ Einschl. Zerstörungen.

★

Die deutsche Baumwollwirtschaft wurde von der Entwicklung an den Weltmärkten stark betroffen. Infolge Mangel an Devisen, insbesondere Dollars, konnte die Bundesrepublik ihre Baumwollkäufe nicht während der Baisse tätigen. Nach monatelangen Verhandlungen mit der New Yorker Export- und Importbank steht jetzt ein 50-Mill.-\$-Kredit zur Verfügung. Unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Preissteigerungen wird die Bundesrepublik für diese Dollarmengen etwa 15 bis 20 vH weniger Baumwolle einkaufen können, als dies im Sommer 1951 der Fall gewesen wäre.

¹⁾ Das International Cotton Advisory Committee, dessen Veröffentlichungen auch die Angaben in den Zahlenübersichten entnommen sind, hatte auf Grund der ersten amerikanischen Ernteschätzungen für 1951/52 bereits mit einer Welternte von rd. 36 Mill. Ballen gerechnet, einer Menge, die sich in der Größenordnung der bisher umfangreichsten Welternte bewegt haben würde.

[illegible]

* D = Gesamtdeutschland (einschl. Saargebiet), DBR = Bundesrepublik Deutschland, VWG = Vereinigtes Wirtschaftsgebiet (DBR ohne französische Besatzungszone), SBZ = Sowjetische Besatzungszone, W-B = West-Berlin, O-B = Ost-Berlin, G-B = Groß-Berlin, Saar = Saargebiet. — †) E = Monatsende, S = Monatsumme, TD = Tagesdurchschnitt. — *Kursive Zahlen:* Vorläufig oder geschätzt. — °) Berichtete Zahl.

1) Ohne Ausländer in IRO-Lagern. — 2) Lebendgeborene. — 3) Ohne Totgeborene. — 4) Gesamtverkehr (Inlandverkehr einmal gezählt) einschl. Durchfahrverkehr und Interzonenverkehr ohne bahneigenen Güterkraftverkehr. — 5) D. h. Summe der ein- u. ausgeladenen Mengen unter Doppelzählung der Güter, die im Bundesgebiet sowohl ein- als auch ausgeladen werden. — 6) Einschl. Durchgangsverkehr; Inlandverkehr nur einmal gezählt. — 7) Einschl. Stadtschnellbahn und Obus. — 8) Einschl. West-Berlin. — 9) Volkszählung vom 13. 9. 50: DBR 47 696, W-B 2 147, O-B 1 190. — 10) Wegen Tarifänderung keine Angaben. — 11) Einschl. Weihnachtsgratifikation. — 12) Ab Jan. 1952 nicht mehr nach der Wohnansässigkeit, sondern nach dem Ort der Eheschließung.

Soweit es sich nicht um Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung handelt, entstammen die Angaben folgenden Quellen: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden. — Statistisches Landesamt Berlin — Hauptamt für Statistik von Groß-Berlin (Ost).